Ein furchtloser Streiter für Südtirol: Richard von Helly

Vor 50 Jahren, am 22. März 1970, beendete ein schwerer Autounfall das Leben eines Mannes, der vor 100 Jahren geboren wurde und dessen Andenken heute nicht der Vergessenheit anheimfallen sollte.

1964: Wechsel in der Obmannschaft des Bergisel-Bundes OÖ

Auf Anregung des Südtiroler „Dolomiten“-Chefredakteurs Kanonikus Michael Gamper war in Österreich 1954 der „Bergisel-Bund“ als „Schutzverband für Südtirol“ ins Leben gerufen worden. In Oberösterreich hatte der hoch dekorierte **oberösterreichische Kaiserschützen-Oberleutnant Otto Alteneder** als Landesobmann die Leitung des Bundes übernommen.

Das Grab der Familie von Helly auf dem St. Barbara-Friedhof in Linz

Der Fähnrich Otto Altender hatte am 7. Juni 1915 eine der beiden Angriffsgruppen der Landesschützen geführt, die den von den Italienern verteidigten Monte Piano stürmten. Dieses Bild aus dem Erinnerungswerk „Kaiserschützen, Tiroler-Vorarlberger Landsturm und Standschützen“ (Hrsg.: Kaiserschützenbund, Wien undatiert) zeigt den Erzherzog Karl, der im September 1915 die Fronttruppen besuchte und sich dabei von Alteneder (links im Vordergrund) den Kampfverlauf schildern ließ. Anfang der 1960er Jahre, als Otto Alteneder aus Altersgründen den Vorsitz niedergelegt hatte, war dann die Obmannschaft auf den aus einer altösterreichischen Offiziersfamilie stammenden Linzer **Richard von Helly** übergegangen.

Eintreten für die Selbstbestimmung –

Hilfe für die Südtiroler Häftlingsfamilien

Von Anfang an trat Richard von Helly öffentlich in Wort und Schrift für das Selbstbestimmungsrecht der Südtiroler ein.

MITTEILUNGEN DES BERGISEL-BUNDES

Landesverband Oberösterreich, 4020 Linz, Dinghoferstraße 3, 1967, Nr. 4

Südtirol ergibt sich nicht

Von dem Landesobmann des Bergisel-Bundes OÖ. Ing. Richard Helly

Titelüberschrift in den Mitteilungen des „Bergisel-Bundes“ 1967.

Das „Hilfswerk für Südtirol“

Das zweite große Anliegen des Bergisel-Bund-Obmannes Richard von Helly war die finanzielle Unterstützung der in Not geratenen Südtiroler Häftlingsfamilien. Er gründete **mit Unterstützung des Nordtiroler Landeshauptmann-Stellvertreters Dr. Hans Gamper** ein „Hilfswerk für Südtirol“.

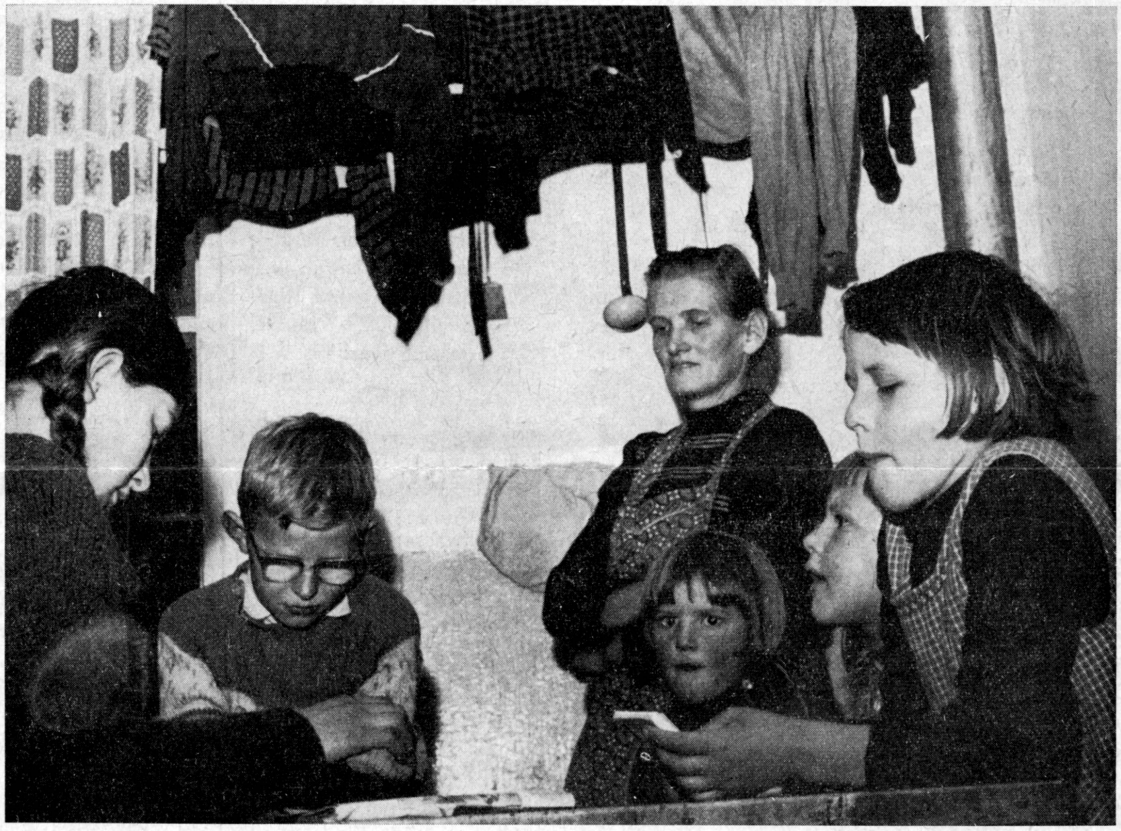
MITTEILUNGEN DES BERGISEL-BUNDES

10. Jahrgang, Nr. 1, März 1966

Landesverband Wien-Niederösterreich-Burgenland, Wien I, Eschenbachgasse 11, Tel. 57 36 33/06
Landesverband Oberösterreich, Linz, Dinghoferstraße 3, Tel. (07222) 28375

Und weiter:

Hilfswerk für Südtirol



Auf unsere Hilfe angewiesen — die Familie Egger in St. Walburg im Ultental in Südtirol. Fünf Kinder und eine Frau in einem ärmlichen Holzhaus, das sechste Kind in einer Schule für Sprechbehinderte in Innsbruck. Der Vater und einzige Ernährer, geboren 1921, seit 1961 im Kerker. Er wurde zu 9 Jahren verurteilt. Die Geburtsdaten der Kinder: 1953, 1955, 1956, 1957, 1959, 1960!

Der bisherige Erfolg der Aktion „Hilfswerk für Südtirol" war überwältigend, er war ein großartiger Beweis dafür, wie sehr den Österreichern das Schicksal Südtirols im allgemeinen und das der Familien der politischen Häftlinge im besonderen am Herzen liegt! Sehr namhafte Beträge konnten bereits weitergeleitet werden. Erste Linderung wurde erbracht. An uns liegt es nun, den Strom der Hilfsbereitschaft nicht mehr abreißen zu lassen!

All' denjenigen, die bisher so hochherzig spendeten, sei im Namen der in Not befindlichen Familien, denen geholfen werden konnte, ein aufrichtiges „Vergelt's Gott!" gesagt!
Auch den beigeschlossenen Erlagschein bitten wir wieder zur Einzahlung einer Spende zu verwenden. Es soll nicht bei einer einmaligen Unterstützungsaktion bleiben, nein, die Existenz der Häftlingsfamilien, die Berufsausbildung der Kinder der politischen Häftlinge müssen auf dauernd gesichert werden!

Unsere Sache ist gerecht — wir werden siegen!

Der Erfolg der Spendensammlung war außerordentlich. Der

Landesverband Wien-Niederösterreich hatte sich der Aktion angeschlossen. Außerdem war es gelungen, auch namhafte Tageszeitungen zu bewegen, die Spendenaufrufe zu veröffentlichen.

Eine große Aktion setzte der **Chefredakteur und Herausgeber der „Kronen-Zeitung“, Hans Dichand**.

Ein Vertreter des oberösterreichischen Bergisel-Bundes hatte zusammen mit dem bereits aus dem Gefängnis entlassenen Südtiroler Häftling Luis Egger den Chefredakteur und Herausgeber Hans Dichand im Pressehaus in Wien besucht und ihm die triste soziale Situation der allein gelassenen Häftlingsfamilien berichtet. Hans Dichand hatte, ohne zu zögern, den Redakteur Ernst Trost nach Südtirol geschickt und vor Ort recherchieren lassen. Das Ergebnis war eine mehrwöchige ergreifende und bedrückende Fortsetzungsserie in Form eines Bildberichtes gewesen. Redakteur Trost hatte mit Bild und Text auch ein schönes Beispiel seiner eigenen Menschlichkeit geliefert.

Der von den Carabinieri nahezu zum Krüppel geschlagene Freiheitskämpfer Luis Egger hatte den Chefredakteur und Herausgeber der „Kronen Zeitung“, Hans Dichand, in Wien besucht und ihm über die Lage der Häftlingsfamilien

berichtet. Der mächtige Zeitungsmann ließ die Familien der Geschundenen nicht in Stich und ging seinen Landsleuten mit gutem Beispiel voran.

Hans Dichand eröffnete die Spendensammlung persönlich mit einer namhaften Spende. Und dann veröffentlichte die „Krone“ täglich die ehrenvollen Spendenlisten, die immer länger wurden und in die sich auch namhafte Personen und Firmen eintrugen. Hier zeigte sich, dass nicht nur die Nordtiroler, sondern die Österreicher in allen Bundesländern – vor allem auch in Wien – ein Herz für die in Not geratenen Südtiroler Landsleute hatten. **Das Gesamtergebnis lag weit über einer Million Schilling und wurde dem Südtiroler SVP-Abgeordneten Hans Dietl übergeben.**

Liebe Oberösterreicher!

Bis zum letzten Tag des ersten Weltkrieges verteidigten wir Tiroler Standschützen die Grenzen unseres Landes hartnäckig hinauf bis zu den Übergängen in Eis und Schnee. Trotzdem wurde der sonnige Süden des Landes den Italienern übergeben, die danach alsbald trachteten, Sprache, Kultur und zuletzt auch noch das Volk aus den Bergen zu verdrängen. Die Siegermächte waren sich des schweren Unrechtes bewußt und gaben es später auch offen zu. Trotzdem verweigert man den Südtirolern bis auf den heutigen Tag das Recht der Selbstbestimmung im Bewußtsein, daß die Mehrheit für die Wiedervereinigung mit dem übrigen Tirol und die Rückkehr zu Österreich stimmen würde.

So kam es, wie überall in der Welt, wo einem Volk der Untergang droht, daß heimattreue Männer sich zur Wehr setzten, um das Gewissen der Welt wachzurütteln. Sie wurden teils nach Mißhandlungen zu schwerem, langjährigem Kerker verurteilt. Ihre Familien aber wurden ihrem Schicksal überlassen, der Not und der Entbehrung. Dieses harte Los wird doppelt empfunden zu Zeiten, in denen in allen übrigen Häusern Freude und Kinderjubel einzieht, wie jetzt zu Weihnachten.

Tragen wir durch eine kleine Spende bei, die Lage dieser schwergeprüften Familien zu erleichtern!

Die eigene innere Genugtuung darüber wird unser schönster Lohn dafür sein. Dr. Hans Gamper

Der Nordtiroler Landeshauptmann-Stellvertreter Dr. Hans Gamper (Tiroler ÖVP) hatte es sich nicht nehmen lassen, in den Mitteilungen des oberösterreichischen Bergisel-Bundes für die Selbstbestimmung Südtirols einzutreten und zur Hilfe für die Häftlingsfamilien aufzurufen.

Richard von Helly ließ auch eine Information zusammen mit einer Häftlingsliste an die Verbandsmitglieder verschicken, damit diese den Gefangenen im Kerker von Trient Unterstützungspakete senden konnten.

Aus Gründen der Koordinationwird empfohlen, vorzugsweise an nachstehenden Südtiroler Pakete zu senden (Wenn kein Name eingesetzt, bitte frei zu wählen):
Name des Häftlings : . . . . . .

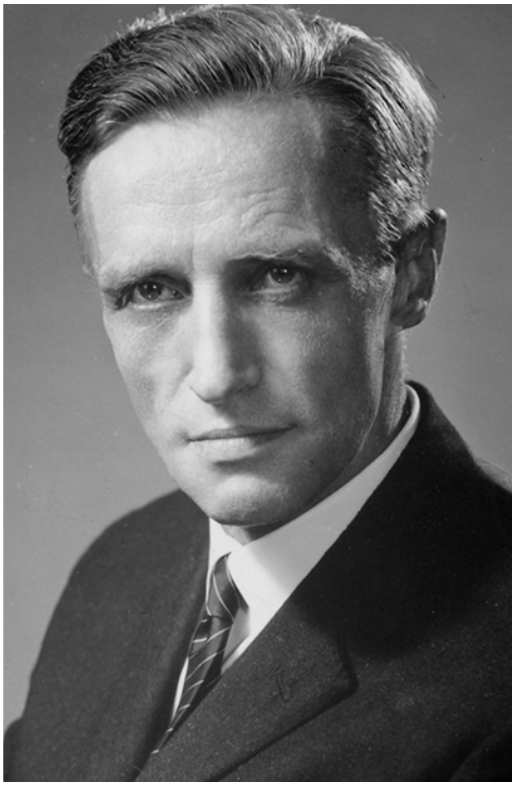
Adresse : Carcere di Trento
T R E N T O
Via Pilati 6
ITALIA

Namensverzeichnis der Südtiroler Häftlinge befindet sich auf der Rückseite !

Es können ohne weiteres Pakete und Briefe an die politischen Häftlinge gerichtet werden. Als Absender dürfen jedoch nur Einzelpersonen zeichnen, nicht aber Organisationen und Vereine !
Ein Briefwechsel ist mit der durchaus richtigen Bemerkung einzuleiten, daß man von dem Schicksal des Gefangenen gehört habe und sich nun aus menschlichem Mitgefühl und aus Sympathie veranlaßt sehe, mit ihm in Briefwechsel zu treten.
Inhaltlich ist zu beachten, daß jeder Brief die Zensur durchläuft und man in den Briefen nichts schreiben soll, was den Gefangenen schaden kann. In diesem Sinne ist auch strikt darauf zu achten, daß man in den Briefen weder über Organisationen noch über Personen schreibt, die von den Italie= nern als staatsfeindlich angesehen werden. Desgleichen sind Schimpfworte gegen Italien besser nicht zu verwenden.

BIB Aufruf für Paketsendungen an Häftlinge im Kerker von Trient.

Unerschrockene Südtiroler Helferinnen



Rosa Gutmann (links) und Midl von Sölder (Mitte) riskierten viel, als sie die geheime Verbringung der Spendengelder nach Südtirol zur Übergabe an Hans Dietl (rechts) durchführten. **Rosa Gutmann**, die Schwester der inhaftierten Südtiroler Freiheitskämpfer Luis und Richard Gutmann aus Söll bei Tramin, hat zusammen mit der ehemaligen Katakombenlehrerin **Midl von Sölder** viele Spendengelder aus Österreich geholt. Weil es vor allem Spenden waren, welche die Bergisel-Bund-Landesverbände Oberösterreich und Wien-Niederösterreich-Burgenland gesammelt hatten, musste das Geld in Innsbruck geradezu „konspirativ“ übergeben werden. Der Bergisel-Bund galt den Italienern als „terroristische Vereinigung“ und Innsbruck war mit Spitzeln voll. Wären die Treffen bekannt geworden, wären Rosa Gutmann und Midl von Sölder wohl auch hinter Gittern gelandet. In Südtirol wurden die Gelder mit der Hilfe des **SVP-Politikers Hans Dietl** an die Häftlingsfamilien weitergeleitet. Die beiden Frauen übergaben in Innsbruck auch Berichte über das Los der Familien und ermöglichten es dadurch, dass in Österreich Unterstützung für die Familien organisiert werden konnte.

Richard von Helly erzwingt die Freilassung von Georg Klotz

Richard von Helly nahm sich aber auch der nach Österreich geflüchteten Südtiroler an und versuchte, ihnen nach Kräften zu helfen.

Dieses Bild zeigt links den nach Österreich geflüchteten Südtiroler Freiheitskämpfer Georg Klotz und rechts Richard von Helly.

Am 27. Januar 1966 ließ die österreichische Bundesregierung

unter Bundeskanzler Dr. Josef Klaus (ÖVP), auf Ersuchen des italienischen Botschafters in Wien, über den nach Österreich geflüchteten **Südtiroler Schützenmajor und Freiheitskämpfer Georg Klotz** eine rechtswidrige Schubhaft verhängen. Rechtswidrig deshalb, weil in politischen Fällen gemäß der österreichischen Rechtslage eine Auslieferung und damit auch eine Schubhaft nicht zulässig war. Die Maßnahme wurde von damit begründet, daß Klotz dem deutschen Fernsehen gegenüber Erklärungen über Südtirol abgegeben und einem italienischen Journalisten ein Interview gewährt hatte.

Der Passeirer Schützenmajor und Freiheitskämpfer Georg Klotz (rechts im Bild).

Der in Linz in Schubhaft befindliche Freiheitskämpfer Georg Klotz teilte der Öffentlichkeit über seinen Anwalt mit, daß er sich entschlossen habe,

> ***„zum Protest gegen die von mir sowohl widerrechtlich aus auch unwürdig empfundene Festhaltung mit 20. Februar, dem Jahrestag der Erschießung unseres Tiroler Freiheitshelden Andreas Hofer zu Mantua, in den Hungerstreik zu treten. Gott mit Südtirol!“***

Aufgrund seines sich durch den Hungerstreik rapide verschlechternden Gesundheitszustandes mußte Georg Klotz aus dem Polizeigefangenenhaus Linz in das Spital der Barmherzigen Brüder gebracht werden, wo er den Hungerstreik fortsetzte.

Georg Klotz im Spital. Dieses Bild wurde heimlich von einem Journalisten aufgenommen.

Am 4. März 1966 hatte sich sein Gesundheitszustand soweit verschlechtert, dass er die Sterbesakramente erhielt.

Am 5. März 1966 demonstrierten mehrere hundert Menschen in Linz für seine Freilassung. Die Kundgebung, die von oberösterreichischen Bergisel-Bund-Obmann Richard von Helly angeführt wurde, legte den Verkehr der Innenstadt lahm. In Sprechchören wurde gefordert: *„Klotz raus, Czettel rein!“* Czettel (SPÖ) war der damalige österreichische Innenminister.

Die Demonstration in Linz wurde von dem Bergisel-Bund-Obmann Richard von Helly (vorne links im Bild im hellen Mantel) angeführt und hatte politisch vollen Erfolg.

Vor der Polizeidirektion wuchs die Menschenmenge auf mehr als 1.500 Personen an.

Die Kundgebung fand ein enormes Echo in der österreichischen Presse und in ganz Österreich kam es zu Protesten gegen die Vorgangsweise der Regierung in Wien. Der Nordtiroler

Landeshauptmann Eduard Wallnöfer (Tiroler ÖVP) gab öffentlich die Erklärung ab, dass er sich für die Freilassung des Freiheitskämpfers einsetzen wolle. Nun meldete sich notgedrungen auch der Bundeskanzler Dr. Klaus mit einem Telegramm, in welchem er die Freilassung ankündigte. Daraufhin brach Klotz seinen Hungerstreik ab. Die Schubhaft wurde am 14. März offiziell aufgehoben. Damit stand auch eine allfällige Auslieferung des Freiheitskämpfers an Italien nicht mehr zur Debatte.

Richard von Helly hatte sich jedoch damit den Bundeskanzler Dr. Josef Klaus (ÖVP) nicht zum Freund gemacht und sollte dies in der Folge zu spüren bekommen.

OBERÖSTERREICHISCHE
Nachrichten
VEREINIGT MIT DER »TAGES-POST« GEGRÜNDET 186
Nr. 54* Montag, 7. März 1966 102. Jahrgan

Klotz beendete am Samstag Hungerstreik
Demonstration für Südtiroler in Linz

LINZ (OÖN). Der Südtiroler Georg Klotz beendete am Samstag gegen 18 Uhr seinen Hungerstreik. Ueber die von Klotz unterschriebene Erklärung — siehe OÖN vom Samstag — wird der nächste Ministerrat entscheiden. Klotz selbst hat noch am Freitag an Bundeskanzler Dr. Klaus ein Telegramm gerichtet, in dem er die Frage aufwarf, was man denn von ihm noch fordere. Klaus solle ihm zur Anerkennung seines Rechtes auf Freiheit helfen, verlangte Klotz. Während sich der Berg-Isel-Bund Oberösterreichs am Samstag in einer scharfen Erklärung an das Innenministerium wandte, wurde von ungefähr 1500 Personen vor der Linzer Polizeidirektion, sodann vor dem Krankenhaus der Barmherzigen Schwestern und schließlich vor dem Linzer Landhaus und dann noch ein zweites Mal vor der Polizeidirektion für die Freilassung von Klotz und gegen die Verschleppung der Südtiroler Frage demonstriert.

Wie der Rechtsanwalt von Georg Klotz, Dr. Wilfried Würl, berichtete, habe er ein vom Tiroler Landeshauptmann Wallnöfer unterzeichnetes Telegramm erhalten, in dem der Landeshauptmann erklärt, er werde sich für die Haftentlassung Klotz' einsetzen, da dessen Erklärung nach seinem Dafürhalten ausreiche.

Dr. Würl sagte, maßgebend für den Entschluß Klotz', seinen Hungerstreik abzubrechen, seien erstens das Telegramm des Landeshauptmannes und zweitens die Bitten der Linzer Demonstranten, Klotz möge sein Leben dem Lande Tirol erhalten, gewesen.

Wie die Polizeidirektion Linz mitteilte, habe Georg Klotz nach Beendigung des Hungerstreiks ein Kalbsschnitzel gegessen.

Die am Vormittag des 5. März 1966 von Primarius Dr. Schweitzer in Anwesenheit des Polizeiarztes Dr. Buschek durchgeführte gründliche Untersuchung habe übrigens ergeben, daß keine akute Gefahr für das Leben von Klotz bestehe. Bei einem Andauern des Hungerstreiks wären jedoch organische Schädigungen zu erwarten gewesen. Klotz verlor seit Beginn des Hungerstreiks über sieben Kilogramm an Körpergewicht.

Bundeskanzler Dr. Klaus sandte noch in der Nacht zum Sonntag an Georg Klotz ein Telegramm, in dem es u. a. heißt, Klaus habe sich bereits seit rund acht Tagen um einen Weg bemüht, der es Klotz möglich mache, den Hungerstreik abzubrechen.

truppen der Zeit
Erfolge erzielt.

Treffen in
in Mißstimm

ADDIS ABEB
an den acht Sta
tionen das Treff
sen hatten, end
die Außenminist
ganisation für af
Addis Abeba.
stürmischen Kor
jährigen Geschic
am Samstag zw
Südafrikas Apa
Rhodesien sowi
verabschiedet. D
umfaßt rund 1,6
hat damit nur
Umfangs des alt

Am Samstag wurde in Linz für die Freilassung des Südtirolers Georg Klotz demonstriert.

Bericht in den „Oberösterreichischen Nachrichten“ vom 7. März 1966. Die auf dem Foto ersichtliche Bekundung „Klotz ist uns lieber als Czettel“ besagte, dass die Kundgebungsteilnehmer offenbar den Innenminister Czettel und dessen Maßnahmen nicht sehr schätzten.

Richard von Helly würdigt den Südtiroler Freiheitskampf und zeigt die soziale Notlage vieler Südtiroler auf

Südtirol — das soziale Problem

Von R. von Helly, Landesobmann des Bergisel-Bundes OÖ.

Wer durch das Bozner Unterland oder das blühende Ueberetschgebiet mit seinen fruchtbaren Obst- und Weinkulturen fährt, muß dieses Land Südtirol für einen reichen und gesegneten Garten Gottes halten.

Leider entspricht dieser Eindruck nicht der Wirklichkeit. Nur drei Prozent des Südtiroler Bodens können nämlich als gutes Obst- und Weinland gelten. Der überwiegende Teil der Südtiroler Bauern ringt dem Boden in hochgelegenen Tälern und an steilen Berglehnen kargen Ertrag ab. Den Fleiß und vor allem die Heimatverbundenheit des Tiroler Bauern begreift, wer je einen Südtiroler Bauern gesehen hat, wie er in dem Tragkorb auf dem Rücken von der untersten Ackerfurche die Erde, die im vergangenen Jahr der Regen hinuntergewaschen hat, wieder hinauf zur ersten Furche trägt.

In Südtirol leben 70 Prozent der deutschen Bevölkerung von der Landwirtschaft. Südtirol kann somit als fast reines Agrarland gelten. Der überwiegende Teil der Landbevölkerung setzt sich aus Mittelgebirgs- und Bergbauern zusammen, die von geringen Erträgnissen leben müssen und deren Realeinkommen weit unter dem des Industriearbeiters liegt. Trotz ihres schweren Lebens weichen aber die Bauern nicht von ihren Höfen und sichern auch durch ihre forstlichen Leistungen die tiefergelegenen Zonen vor Schäden und Verwüstungen.

Der Tiroler Bauer sitzt schon seit Jahrhunderten auf seinem Hof, der ihm Heimat bedeutet. Zudem war er nie leibeigen und in vielen Fällen — man denke an die Schildhöfe — auch adelig. Daß diese historischen Faktoren zusammen mit einer ausgeprägten Religiosität ein besonderes Verhältnis zur Heimat und zu dem eigenen Besitztum schaffen mußten, ist selbstverständlich.

Seit jeher wurden die Tiroler Höfe im Erbfall nicht geteilt. Das auch jetzt in Südtirol in Geltung befindliche Tiroler Erbhofrecht bestimmt im wesentlichen, daß der älteste Sohn den Hof erbt. Eine Familie kann der Hof ernähren, ohne daß bittere Not ausbricht. Die übrigen Söhne müssen weichen und werden ausgezahlt. Und nun beginnt in jedem Einzelfall die Südtiroler Tragödie, die seit der Faschistenzeit bis auf den heutigen Tag währt:

Der Bauernbursch geht in die Stadt, nach Bozen, Brixen oder Meran und will in seiner eigenen Heimat Arbeit finden. Das durch das Fehlen einer wirklichen Verwaltungsautonomie in italienischer Hand befindliche Arbeitsamt gibt aber dem Südtiroler keine Arbeit. Privat erhält er auch in den meisten Fällen keinen Arbeitsplatz, da für die Industrie die Vermittlung durch das Arbeitsamt gesetzlich vorgeschrieben ist. Eine der vielen mit Südtiroler Steuergeldern erbauten billigen Volkswohnungen erhält der Südtiroler Bauernbursch ebenfalls nicht. Jenseits der Grenze aber locken Verdienst und Freiheit. Und nun verläßt der Bauernsohn, der wie alle Menschen eine Familie gründen will, seine Heimat.

Im Jahre 1958 arbeiteten allein im Ruhrbergbau 1100 junge Südtiroler, während augenblicklich die in der Bundesrepublik Deutschland, in Oesterreich und in der Schweiz beschäftigten Südtiroler Jungarbeiter auf 10.000 geschätzt werden.

Zur selben Zeit, in der die jungen Tiroler gezwungen werden, ihre Heimat zu verlassen, arbeiten aber in der künstlich geschaffenen Bozner Industriezone 7700 aus dem Süden in das Land gebrachte Kalabresen und Sizilianer und nur an die 300 deutsche Südtiroler.

Die italienischen Arbeiter der Bozner Industriezone bewohnen 96 Prozent aller mit Südtiroler Steuergeldern erbauten Volkswohnungen, die sich in Gries und entlang der Talfer erstrecken und insgesamt 20.000 Menschen Platz bieten.

Die von Mussolini 1935 zum Zwecke der Italianisierung unsinnigerweise auf fruchtbarsten Obstböden errichteten Industriezonen von Bozen und Meran erfüllen auch heute noch im sogenannten „demokratischen" Italien ihren Zweck. Während auf dem Land die Italianisierung nur geringe Erfolge aufzuweisen hat, sind in Bozen von 88.000 Menschen nur noch 20.000 Deutsche. Während den Südtirolern im eigenen Land die Lebensbedingungen unerträglich erschwert werden, stieg der Anteil der italienischen Bevölkerung von drei Prozent im Jahre 1918 auf 36,2 Prozent im Jahre 1960. Allein in den fünf Jahren zwischen 1948 und 1953 wanderten 15.000 Italiener aus dem Süden ein und erhielten sofort Arbeitsplätze und Wohnungen, die die Südtiroler zu einem guten Teil mit ihren Steuergeldern bezahlen mußten. Es war damals der große, alte Mann Südtirols, Kanonikus Gamper, der in der Tageszeitung „Dolomiten" das bittere Wort prägte: „Wir Südtiroler befinden uns auf dem Todesmarsch!"

Die Methoden, mit denen der italienische Staat die gewaltsame Italianisierung auch heute noch vorantreibt, sind bekannt. Sie reichen von der Einrichtung des Schulwesens über die Deklassierung der deutschen Sprache als Hilfssprache bis zu der Tatsache, daß in Südtirol nur 16 Prozent aller staatlichen Angestellten Deutsche sind. Wie sich dies sogar in den kleineren, fast rein deutschen Gemeinden auswirkt, zeigt uns das Beispiel Sexten: Die Gemeinde hat 1436 Einwohner und nur 10 italienische Familien. Der Gemeindesekretär, der Arzt, der Tierarzt, die zwei Postbeamten, der Briefträger, zwei Lehrer und die zwei Wegmacher aber sind alle Italiener, die zum Teil der deutschen Sprache kaum mächtig sind.

In ganz Südtirol haben die Italiener bei der Staatsbahn 93 Prozent der Stellen inne, in der Justiz 87 Prozent, bei der Post 79 Prozent, auf der Quästur 99 Prozent und auf dem Arbeitsamt 97 Prozent. Diese Liste ließe sich fortsetzen. Es erscheint einleuchtend, daß hier nur eine Autonomie Wandel schaffen könnte, die den Südtirolern die wichtigsten Verwaltungskompetenzen in die Hand gibt. Dazu aber ist Italien nicht bereit, auch nicht mit dem jetzt vorliegenden Verhandlungsvorschlag, dem sogenannten „Paket", das nach Ansicht international anerkannter Staatsrechtler nur eine Scheinlösung darstellen würde.

Somit wird in der nächsten Zeit auch die soziale Lage der Südtiroler gleich drückend bleiben wie bisher. Die Südtiroler besitzen zwar 90 Prozent des Bodens und stellen zwei Drittel der Bevölkerung des Landes, sie verdienen aber durchschnittlich nur ein Drittel des Prokopfeinkommens der Italiener, die nahezu alle Arbeitsplätze in der Industrie und Verwaltung besetzt halten. Während die überwiegend in der Landwirtschaft tätigen Südtiroler pro Kopf im Jahr etwa 13.000 Schilling verdienen, liegt das jährliche Durchschnittseinkommen der vorzugsweise in italienischer Hand befindlichen Berufe bei 34.000 Schilling. (Diese Zahlen stammen aus dem Jahr 1958.)

Im Jahre 1960 konnte man an Hand der vorhandenen Statistiken ausrechnen, daß die von Italien mit der grausamen Waffe der sozialen Benachteiligung geführte Italianisierungspolitik bis zum Jahre 1973 eine italienische Mehrheit von 51 Prozent im Lande schaffen würde, wenn nicht etwas Unvorhergesehenes eintreten würde. Vor diesem brutalen Hintergrund muß man nun die 1961 beginnenden Verzweiflungsaktionen sehen.

Wenn wir nun von den Männern sprechen, die zwar mit ungesetzlichen Mitteln, aber aus reiner Heimatliebe heraus das große Opfer ihres Lebens oder ihrer Freiheit gebracht haben, so müssen wir auch einen überaus bedauernswerten Umstand erwähnen: Die Frauen und Kinder dieser Männer, denen wir schon seit über einem Jahr mit unseren bescheidenen Mitteln zu helfen versuchen, leben unter unwürdigen Verhältnissen. Daß sich keine offizielle Stelle aufraffte, um eine großzügige Tat der Nächstenliebe und des Verständnisses zu setzen, ist leider ein Symptom des Denkens unserer Zeit. An einem Beispiel aus unseren jüngsten Erhebungen möchte ich zeigen, wie sehr man diese Menschen allein läßt: Donat Prantner, der Schwager des ermordeten Bozner Gemeinderates Luis Amplatz, wurde nach fünfjähriger Haft vor ein paar Wochen entlassen. Obwohl er in der Haft arbeitsunfähig geworden ist, verweigert ihm der italienische Staat die Auszahlung der Krankenrente, der Arbeitslosenunterstützung und der Kriegsopferrente. Die italienisch regierte Gemeinde von Bozen hat ihm jetzt auch die Wohnung gekündigt und seine Familie muß in einer Notwohnung hausen. Um seine vier Kinder anständig ernähren zu können, versucht Prantner trotz eines Schwächeanfalles, der ihn schon einmal ins Spital brachte, zu arbeiten und so seine Frau zu entlasten, die in einem Obsthandelsmagazin beschäftigt ist.

Der Bergisel-Bund OÖ. verfügt leider nicht über die Mittel, die Dinge in Südtirol allgemein zu ändern. Aber eines können wir tun: mit unseren bescheidenen Kräften dafür zu sorgen, daß nicht eines der unwürdigsten Kapitel in Tirols Geschichte geschrieben werde: nämlich wie wir in unserer Sattheit diese Menschen bittere Not leiden ließen. Wir rufen deshalb alle auf, mitzuhelfen! Unser Postscheckkonto hiefür hat die Nummer: 68.712.

Vor 1966 Jahren klopften Maria und Josef vergeblich an die Türen der Menschen. Soll auch an unsere Tür der Notleidende vergeblich klopfen?

Südtirol lebt in seinen Kindern: Noch wissen sie nichts von der Not und den Problemen ihrer Heimat. *Bild: Verlag Neuner*

Vier der sechs Kinder von Georg Pircher aus Oberlana, der 11 Jahre im Kerker verbringen muß. Der Bergisel-Bund benötigt dringend ein laufendes Stipendium, damit die fleißige 14jährige Tochter Luise (links im Bild) eine landwirtschaftliche Schule besuchen kann. *Bild: Bergisel-Bund*

Die ungebrochene Frau Steinegger mit ihren drei Kindern. Ihr Mann wurde zu sieben Jahren Kerker verurteilt. Ohne Hilfe wäre dieser Familie das Leben schwer möglich. Die zwei Söhne tragen schon den typischen blauen Schurz der Südtiroler Bauern.

Zöliakie — häufige Krankheit im Kindesalter
Völlige Heilung ist durch strenge Diät möglich

LINZ (OÖN). Im Rahmen eines medizinischen Seminars hielt der ärztliche Leiter des Landes-Kinderkrankenhauses Linz, W. Hofrat Primarius Dr. R. Scholz, einen Vortrag über eine nicht allzuseltene Erkrankung im Säuglings- und Kindesalter, Zöliakie genannt, die aus gleicher Ursache auch beim Erwachsenen auftritt und den Namen Sprue führt.

Obwohl die Zöliakie, auch Heubner-Herter'sche Krankheit benannt, bereits 1888 von dem englischen Arzt Samuel Gee genau beschrieben worden war, verging ein 20jähriger Dornröschenschlaf, bis diese Leiden 1908 von Herter, 1909 vom Berliner Arzt Heubner neuerlich zur Diskussion gebracht wurde. Eine Reihe namhafter Forscher beschäftigten sich mit diesem Problem und 1928 war man so weit, daß wenigstens eine annehmbare Diät für diese Art von Patienten gefunden worden war. Das Rätsel zu lösen gelang erst 1950 den niederländischen Forschern Dicke, van de Kamer und Wejers. Sie stellten fest, daß der Kleberstoff im Weizen für das Zustandekommen der Krankheit bei disponierten Personen anzusprechen ist.

Der Kleberstoff ist ein Pflanzeneiweiß und kann in zwei Komponenten gespalten werden, und zwar in das wasserlösliche und ungefährliche Glutenin und das alkohollösliche und für den Organismus bestimmter Menschen schädliche Gliadin. Die Aufnahme von Gliadin mit der Nahrung (Weizen, Roggen, Gerste und Hafer) führt zu einer Sensibilisierung des Organismus und findet seinen Ausdruck in einer Schädigung der Schleimhaut des Dünndarmes, in Störungen in der Resorption der aufgenommenen Nahrung, in toxischen Schädigungen, die sich auf den Gesamtkörper auswirken.

Die Erkrankung kann schon beim Säugling im Anschluß an das Abstillen auftreten oder aber auch nach dem 1. oder 2. Lebensjahr. Es stellen sich Blässe, Gewichtsverlust, Abmagerung, großer Bauch, Verstimmung, Durchfälle mit dünnen Stühlen oder später auch seltene, massige, fetthaltige und gärende Stühle ein. In manchen Fällen treten Erbrechen und damit Verlust von Flüssigkeit und wertvollen lebenswichtigen Mineralstoffen hinzu. Patienten mit diesem Leiden produzieren ungenügend oder überhaupt keinen Magensaft, die Fermentabsonderung aus der Bauchspeicheldrüse ist unzureichend, manchmal fehlt sie gänzlich.

Die Behandlung, die so früh als möglich in Angriff genommen werden sollte, besteht im gänzlichen Entzug von gliadinhaltiger Kost. Demnach sind Weizenmehl und alle Produkte aus Weizen verboten, ebenso Roggen, Gerste und Hafer. Neben Salzsäure-Pepsin (Magensaft) sind Pankreasfermente zuzuführen. Statt Weizenmehl verwendet man Maismehl (Maizena), Kartoffelstärke, Gemüse, Früchte (Apfel und Banane), Fleisch, Topfen, Eier. Bei Einhalten dieser Diät durch Jahre hindurch kann völlige Heilung erzielt werden.

Es ist verständlich, daß die Zöliakie bei der armen Bevölkerung, die sich ausschließlich von Mais ernährte, unbekannt war, dafür aber bei Mitgliedern wohlhabender Familien, die sich von feinem Weizenmehlgebäck ernährten, anzutreffen war.

Die Verdachtsdiagnose, einmal gestellt, führt bald auf die richtige Krankenhausbehandlung. Interessant erscheint auch die Tatsache, daß nach dem 2. Lebensjahr sogar schon Roggenbrot in kleinen Mengen und Speckdiät ausgezeichnet vertragen werden. Je früher im Kleinkinder- und Säuglingsalter die Zöliakie entdeckt, diätetisch und auch sonst entsprechend behandelt wird, desto eher ist mit einer völligen Heilung und normalem Gedeihen zu rechnen. Es muß jedoch die Behandlung über viele Jahre, bis nach dem Pubertätsalter beibehalten werden.

NEUE bücher

Die dritte Front

Daß die Schweiz im zweiten Weltkrieg das bedeutendste Spionagezentrum der Welt war, ist bekannt. Weniger bekannt ist, daß sie auch ein Umschlagplatz der Menschlichkeit war, und zwar in globalem Ausmaß. Der kleine Alpenstaat fungierte von 1939 bis 1945 als Schutzmacht für 43 Staaten. Vor allem die kriegführenden Mächte ließen sich jeweils bei der Gegenseite durch die Schweiz diplomatisch vertreten.

In dieser Rolle als „Advokaten des Feindes" war den Schweizer Diplomaten ein Wirkungskreis quer durch alle Grenzen hindurch möglich. Und sie nützten ihn, im Namen der Menschlichkeit und im Zusammenwirken mit dem Internationalen Komitee vom Roten Kreuz. Durch wahrlich abenteuerlichen Einsatz konnten Abertausende Menschenleben der Vernichtung durch den Krieg entzogen werden.

Die hervorragende Ausstattung des Buches mit Bildern und die Wiedergabe des Geschehens in Interviews mit den Beteiligten verleiht dem Buch einen dokumentarischen Charakter, den man aber nur mit einigen Einschränkungen gelten lassen kann. Ein Vierteljahrhundert nach dem Krieg ist die Erinnerung verblaßt, so scheint es, brüchig geworden.

Ein Nachteil des Werkes, das von unerhörter Dramatik steckt, ist, daß nur die Wirksamkeit der Schweizer Diplomatie gegen das Dritte Reich und zugunsten der Alliierten sichtbar wird. Es hätte auch interessiert, ob nicht auch bei den Alliierten zugunsten deutscher Gefangener etwas hätte getan werden können.

Werner Rings; Advokaten des Feindes; Econ-Verlag, Wien-Düsseldorf 1966. Ch. B.

Südtirol — das soziale Problem

Von R. von Helly, Landesobmann des Bergisel-Bundes OÖ.

Schlagzeile in den „Oberöstereichischen Nachrichten“ vom 12. Dezember 1966

Richard von Helly legte am 17. Dezember 1966 in einem vielbeachteten Artikel in der auflagenstärksten westösterreichischen Tageszeitung „Oberösterreichische Nachrichten“ bemerkenswerte Zahlen und Fakten vor: **Die von dem italienischen Staat geförderte und durchgeführte Unterwanderung habe den Anteil der Italiener von 3% im Jahre 1918 auf mehr als 36% im Jahre 1960 steigen lassen. Bei den öffentlichen Stellen und weitgehend auch in der Industrie erhielten die Südtiroler keine Arbeitsplätze während die Italiener bei der Staatsbahn bereits 93% der Posten innehätten, bei der Justiz 87 %, bei der Post 79% und bei der Quästur (Polizei) 99%. Dadurch würden vor allem junge Südtiroler zur Auswanderung gezwungen.**

Man schätze derzeit die in der BRD, in Österreich und in der Schweiz beschäftigten Südtiroler Jungarbeiter auf 10.000. Die italienischen Arbeiter der von Mussolini errichteten Industriezone von Bozen, die nach dem Krieg kräftig ausgebaut wurde, bewohnten 96% aller mit Steuergeldern erbauten Volkswohnungen.

Die von Italien *„mit der grausamen Waffe der sozialen Benachteiligung geführte Italianisierungspolitik“* hätte bis zum Jahre 1973 rein rechnerisch eine italienische Mehrheit von 51% geschaffen, wenn *„nicht etwas Unvorhergesehenes“* eingetreten wäre. ***„Vor diesem brutalen Hintergrund muss man nun die 1961 beginnenden Verzweiflungsaktionen sehen, seit deren Einsätzen die italienische Unterwanderung immerhin nahezu zum Erliegen gekommen ist. Von 1960 bis 1964 hat***

nämlich der Anteil der Italiener nur mehr um ein Zehntel Prozent zugenommen. Sosehr Italien jetzt auch weiterhin die Verhandlungen verschleppt – die Zeit arbeitet nicht mehr gegen die Südtiroler.“

Auch mit dieser Würdigung des Südtiroler Freiheitskampfes machte sich Richard von Helly keine Freunde in der österreichischen Bundesregierung.

April 1967: Südtirol-Woche des OÖ Bergisel-Bundes: Tausende Oberösterreicher fordern Selbstbestimmungsrecht für Südtirol

Die Teilnehmer an den Veranstaltungen der Südtirolwoche erhielten ein Abzeichen mit der darauf stehenden Forderung nach Selbstbestimmung in Südtirol.

MITTEILUNGEN DES BERGISEL-BUNDES

Landesverband Oberösterreich, 4020 Linz, Dinghoferstraße 3, 1967, Nr. 3

Südtirolwoche in Oberösterreich

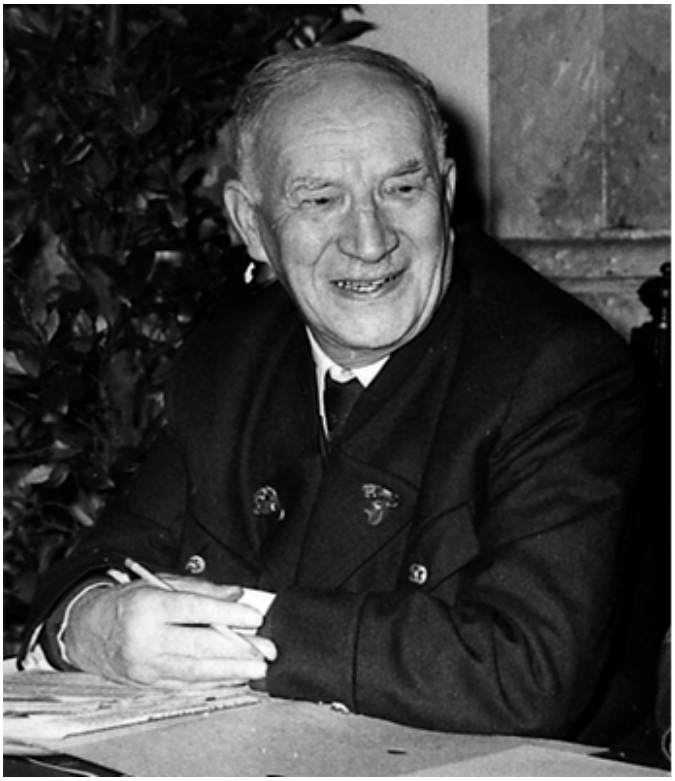
Am 20. Februar 1810 wurde Andreas Hofer in Mantua auf Betreiben der Italiener von den Franzosen standrechtlich als Rebell erschossen. So wie jedes Jahr ehrten auch heuer am 20. Februar die Spitzen des Landes Tirol die im Freiheitskampf von 1809 gefallenen Söhne des Landes. Nach einer feierlichen Messe legte der Landeshauptmann von Nordtirol vor dem Freiheitskämpferehrenmal in der Innsbrucker Hofkirche, in der auch Andreas Hofer begraben liegt, einen Kranz nieder. Neben dem Kranz des Landeshauptmannes befand sich ein Kranz mit der Aufschrift: Die Südtiroler Freiheitskämpfer den Freiheitskämpfern von 1809. — Unser Bild zeigt Tiroler Schützen, die vor dem Ehrenmal in der Hofkirche Wache stehen.

In der Woche vom 24. bis zum 29. April veranstaltet der Bergisel-Bund Oberösterreich in Zusammenarbeit mit anderen Verbänden eine groß angelegte Südtirolwoche, die dazu dienen soll, den Südtirolern, die auf der bevorstehenden Landesversammlung der Südtiroler Volkspartei (SVP) über das sogenannte „Paket" zu entscheiden haben werden, zu beweisen, daß sie in Österreich noch aufrichtige Freunde haben und nicht im Stich gelassen werden.

Ankündigung der Südtirolwoche in den Mitteilungen des OÖ Bergisel-Bundes

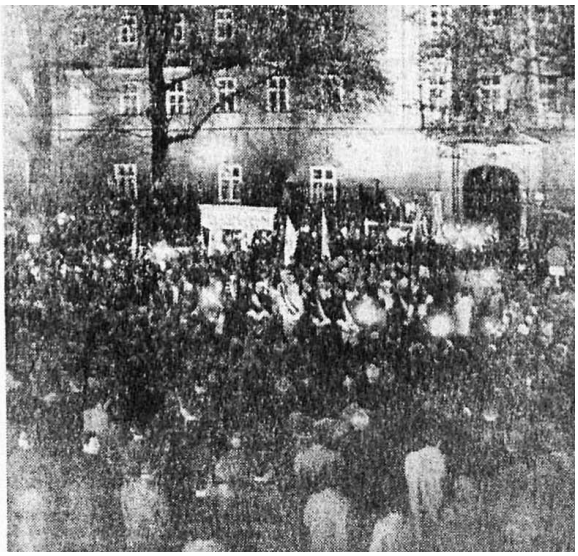
Zum Abschluss einer Südtirolwoche veranstaltete der Bergisel-Bund unter der Leitung seines Obmannes Richard von Helly am 29. April 1967 eine Großkundgebung in Linz. Mehr als 5.000 Menschen zogen in einem Fackelzug, in dem allein 5 Musikkapellen altösterreichische Märsche spielten, zum Platz vor dem Landhaus. Dabei wurden Transparente mitgetragen die folgende Aufschriften zeigten: *„Afrika ist frei, Südtirol eine Kolonie!"*, *„Tirol – von Kufstein bis Salurn!"*. Vor dem Landhaus wuchs die Teilnehmerzahl auf mehr als 8.000 Menschen an.

An der Kundgebung nahmen auch der Südtiroler Jörg Klotz in der Uniform eines Schützenmajors und andere führende Vertreter der Südtiroler Freiheitskämpfer teil. Vor Tausenden Menschen wurde ein Grußtelegramm des stellvertretenden Landeshauptmannes von Nordtirol, Dr. Hans Gamper (Tiroler ÖVP) verlesen. Dort hieß es: *„Die natürliche Grenze Italiens verläuft bei Salurn und nicht am Brenner!"*



Der Nordtiroler Landeshauptmann-Stellvertreter Dr. Hans Gamper hatte den Kundgebungsteilnehmern eine eindeutige Botschaft gesandt und die von der italienischen Justiz verfolgte Rosa Ebner forderte auf der Abschlusskundgebung das Selbstbestimmungsrecht für ihre Südtiroler Heimat.

Die Südtirolerin Rosa Ebner, Angeklagte im zweiten Mailänder Südtirol-Prozess und Schwester eines Häftlings, rief die Österreicher zu Treue für Südtirol auf und forderte ein entschiedeneres Eintreten für das Selbstbestimmungsrecht.“



Bildbericht in den „Oberösterreichischen Nachrichten“

vom 2. Mai 1967.

Richard von Helly informiert die österreichische Bundesregierung über die Folterung von Österreichern – Bundeskanzler Dr. Klaus reagiert nicht

Anfang des Jahres 1968 erfuhr der Bergisel-Bund OÖ, dass die am 12. September 1967 in Südtirol verhafteten **Österreicher Karl Schafferer** und **Hansjürgen Humer** sowie der am 20. August 1967 verhaftete **Österreicher Andreas Egger** von den Carabinieri schwerstens gefoltert worden waren.

Catturati due terr

Si tratta di un commerciante di 47 anni e di uno studente di 24 - Erano giunti dall'Austria passando d
e avevano affittato una stanza per quattro giorni - Nella loro automobile, una «Volkswagen», avevano
fondo, otto chilogrammi di esplosivo in due pani, quattro bombe a mano del tipo dirompente avvol
quattro detonatori, un accenditore e due congegni ad orologeria - Gli arrestati facevano part

AA 14.9.67

HANS JOERG HUMER E (A DESTRA) IL COMMERCIANTE KARL SCHAFFERER, I DUE AUSTRIACI ARRESTATI. A FIANCO LA «VOLKSWAGEN» DEI DUE TERRORISTI: SUL PARAURTI SONO APPOGGIATI I PANI DI ESPLOSIVO E LE BOMBE A MANO MENTRE NEL COFANO, DENTRO IL VANO IN CORRISPONDENZA DEL CRUSCOTTO SONO VISIBILI I CONGEGNI AD OROLOGERIA

Altri due terroristi austriaci sono caduti nelle mani delle nostre forze di sicurezza: i carabinieri li hanno sorpresi ieri notte a Sarnes, poco fuori Bressanone, mentre stavano per entrare nella ca-

T 131.413

treal

Italienische Pressemeldung vom 14. September 1967 über die Verhaftung der Österreicher Schafferer und Humer.

Ein Ende Januar 1968 mit der Mutter des einen Verhafteten, Frau Amalie Humer, in Innsbruck aufgenommenes Protokoll bestätigte den Tatbestand. Am 29. Februar 1968 übersandte Bergisel- Bund-Obmann Richard von Helly das Protokoll an Bundeskanzler Dr. Klaus (ÖVP) und in Ablichtung an

Außenminister Kurt Waldheim (ÖVP).

BERGISEL BUND
SCHUTZVERBAND FÜR SÜDTIROL
Der Obmann, Ing. Richard Helly

Landesverband für
Oberösterreich
Linz/Donau, Dinghoferstraße 3

Herrn
Bundekanzler
Dr. Josef Klaus

Wien
Ballhausplatz

Linz, den 29.II.1968

Sehr geehrter Herr Bundeskanzler !

Dem Bergisel-Bund Oberösterreich sind athentische Unterlagen zugekommen, daß der am 12. September 1967 bei Brixen verhaftete österreichische Staatsbürger und Student Hansjürgen Humer aus Innsbruck von italienischen Polizeiorganen schwer gefoltert wurde. Wir haben uns erlaubt, Ihnen, sehr geehrter Herr Bundekanzler, die uns bezüglich des Falles Humer zugekommene Unterlage zuzusenden. Eine Photokopie ergeht sowohl an den Herrn Außenminister als auch an den Landeshauptmann von Nordtirol.

Hansjürgen Humer wurde am 12. September 1967 von den Carabinieri verhaftet und eine Woche lang verhört. Humer legte nach Ablauf dieser Woche ein Geständnis ab, in dem er an die 5 Anschläge zugab.

Frau Humer besuchte ihren Sohn am 7. Oktober 1967, also 25 Tage nach der Verhaftung von Hansjürgen. Wie mir Frau Humer erzählte, fiel ihr sofort auf, daß ihr Sohn noch immer ein stark geschwollenes Gesicht hatte. (Anmerkung : Hansjürgen ist ein schlanker Mensch und besitzt ein schmales längliches Gesicht. Die einige Tage nach seiner Verhaftung veröffentlichten italienischen Polizeiphotos zeigen ein stark verändertes unförmig dickes Gesicht.)
Frau Humer besuchte in der Folge ihren Sohn ungefähr alle 3 Wochen und konnte sich während einer allgemeinen Sprechstunde, durch einen Tisch von ihrem Sohn getrennt, mit ihm unterhalten. Wenn der Aufsicht haltende Carabiniere, der deutsch versteht, während des Auf-und Abgehens (entlang des langen Sprechtisches) von Frau Humer entfernte, konnte Hansjürgen seiner Mutter leise Mitteilungen über sein Verhör machen.
Aus den bruchstückhaften Mitteilungen, die Hansjürgen auf diese Weise machen konnte, ergibt sich folgende Schilderung über das Verhör, die mir Frau Humer mitteilte :

> Hansjürgen wurde mehrmals mit Salzlösung vollgepumpt, bis sein Körper wie ein Ballon angeschwollen war. Dann wurde ihm diese Salzlösung oder Säure wieder herausgepreßt. Diese Prozedur wurde mehrmals wiederholt.
> Außerdem wurde Hansjürgen nackt ausgezogen und an den Geschlechtsteilen schwer mißhandelt. (In welcher Weise, teilte Hansjürgen entweder aus Zeitmangel oder Scham seiner Mutter nicht mit).
> Des weiteren rissen ihm die Carabinieri Körperhaare aus und schlugen ihn andauernd. Außerdem wurde Hansjürgen nackt aus=

Ausschnitte aus dem Brief an Bundeskanzler Dr. Josef Klaus (ÖVP) und dem beiliegenden Protokoll über die Folterung des Hansjörg Humer.In dem Begleitbrief an Bundeskanzler Dr. Klaus heißt es auch über **die Folterung des Österreichers Andreas Egger**: *„Wie wir von Häftlingsfamilien in Südtirol erfahren konnten, wurde Egger 7 Tage lang von den Carabinieri gefoltert und verhört. Als Egger am 27. August dann in das Gefängnis eingeliefert wurde, bot er einen erbarmungswürdigen Anblick.* ***Er war blutig zerschlagen und seine Kleider waren zerfetzt.*** *In den ersten Tagen war Egger nicht imstande, die ihm erlaubte*

Stunde Spaziergang im Gefängnishof zu absolvieren. ***Egger mußte von Kameraden (gefangenen Südtirolern) auf einer improvisierten Tragbahre in den Hof hinuntergetragen werden, damit er überhaupt an die frische Luft kam. Weitere 10 Tage konnte sich Egger nicht fortbewegen, ohne gestützt zu werden. Egger hat mittlerweile Anzeige gegen seine Folterer erstattet und die Staatsanwaltschaft Bozen hat ihn als Antwort wegen Verleumdung geklagt.*** *Wir haben Ihnen, sehr verehrter Herr Bundeskanzler, diese Tatsachen mitgeteilt, da wir der festen Überzeugung sind, daß Sie es nicht dulden werden, daß seitens italienischer Polizeibehörden in derartiger Weise mit unseren Staatsbürgern umgesprungen wird.“*

An Außenminister Waldheim schrieb Richard von Helly: *„Wir setzen unser ganzen Vertrauen in Sie, Herr Minister, daß Österreich nicht eigene Staatsbürger ohne ein Wort des Protestes den grausamsten Foltermethoden ausgesetzt sein lässt.“*

Wien schwieg jedoch und duldete die Folterung eigener Staatsbürger. Weder der Bundeskanzler noch der Außenminister hatten den Anstand, zu antworteten. Sie bestätigten nicht einmal den Erhalt der ihnen übermittelten Unterlagen.

Es erfolgte kein Protest gegenüber Italien. Weder an Frau Humer, noch an die in Lienz lebende Mutter von Egger trat irgendeine österreichische Dienststelle heran, um die Mitteilungen des Bergisel-Bundes zu verifizieren.

Die Revanche der Bundesregierung wurde zum Eigentor

Auf die Folterungen österreichischer Staatsbürger hinaus hatte die allerchristlichste und Rom sehr ergebene österreichische Bundesregierung unter Bundeskanzler Dr. Josef Klaus (ÖVP) nicht im Geringsten reagiert. Sehr wohl aber reagierte sie zum passenden Zeitpunkt gegenüber dem in der Südtirol-Frage so lästigen Bergisel-Bund-Obmann Richard von Helly.

Eine Gruppe von Südtirol-Freunden hatte in Feldkirch (Vorarlberg) eine Kundgebung für die Freilassung der beiden nach Österreich geflüchteten Südtiroler Freiheitskämpfer Sepp Forer und Heinrich Oberlechner geplant. Diese wurden in Feldkirch auf Wunsch Roms und auf Geheiß der österreichischen Bundesregierung in rechtswidriger Auslieferungshaft gehalten. Nach der österreichischen Rechtsordnung war allerdings in politischen Fällen eine Auslieferung nicht möglich.

Auf Wunsch der Vorarlberger Freunde wollte der oberösterreichische Bergisel-Bund-Obmann Richard von Helly zusammen mit einigen Freunden nach Vorarlberg fahren, um an der dortigen Demonstration teilzunehmen.

Am 11. Mai 1968 nahm die Staatspolizei auf Weisung des Innenministeriums in Linz den Obmann des Bergisel-Bundes Ing. Richard Helly und vier seiner Mitarbeiter unter dem Vorwand fest, diese hätten eine gewaltsame Befreiung der in Vorarlberg inhaftierten Südtiroler aus dem Gefängnis in Feldkirch geplant gehabt. Auch der Öffentlichkeit wurde dies weisgemacht. Entsprechend war das Presseecho.

Fünf Linzer von Staatspolizei verhaftet
Wollten Südtiroler gewaltsam befreien

LINZ (OÖN-bst). **Der Schlag der Staatspolizei kam überraschend: aus einem Personenwagen heraus wurden Freitag eine Stunde vor Mitternacht fünf Mitglieder des Bergiselbundes Linz mit Obmann Ing. Richard Helly an der Spitze verhaftet. Als Begründung gab die Polizei Verdacht wegen „Verbrechens der öffentlichen Gewalttätigkeit" an. Die Inhaftierten hätten „zum Ausdruck gebracht, daß gegen das Landesgericht Feldkirch mit brachialer Gewalt vorgegangen werden würde, wenn die dort einsitzenden Südtiroler Josef Forer und Heinrich Oberlechner nicht freigelassen würden".**

Ob gegen die in der Innenstadt verhafteten Bergiselbund-Leute außer dem Flugblatt Beweise für Gewalttätigkeit vorliegen, wurde nicht mitgeteilt. Angeblich soll dies nicht der Fall sein.

Bemerkenswert ist die genaue Information der Staatspolizei. Sie muß gewußt haben, daß sich die Mitorganisatoren der Kundgebung (auch in anderen Bundesländern

Nach ersten Einvernahmen überstellte man sie nachmittag ins Landesgericht.

Für das scharfe Vorgehen der Polizei (es wurde dem Vater eines der Inhaftierten nicht einmal erlaubt, seinem Sohn einen Pullover zu bringen) werden in der Öffentlichkeit mehrere Gründe diskutiert.

Erstens gelang es der Polizei, das angekündigte „Fussach" zu verhin-

Am 13. Mai 1968 berichteten die „Oberösterreichischen Nachrichten" über die Verhaftung des Bergisel-Bund-Obmannes Richard von Helly und gaben in der Überschrift den absurden Vorwurf der Staatspolizei wieder.Die Anschuldigung war so lächerlich, dass das Landesgericht in Linz bereits nach wenigen Tagen wieder die Entlassung verfügte. Die Staatspolizei hatte keine Beweise für ihre Behauptung beibringen können. Das Verfahren wurde still und leise

eingestellt.

POLITIK

Südtirol-Demonstrierer enthaftet
Langsam, aber sicher kam der Akt

Eigenbericht des Linzer Volksblattes

LINZ. Die fünf oberösterreichischen Südtirol-Demonstrierer, die am vergangenen Freitag überraschend hinter Gitter gewandert waren, wurden gestern nachmittag gegen 17 Uhr auf freien Fuß gesetzt. Gestern mittag waren zwar die Untersuchungsakte, wie ein Anruf ergab, im Landesgericht Feldkirch noch immer nicht eingelangt, doch kam im Laufe des Nachmittags die Verständigung, daß dem Enthaftungsantrag entsprochen werde.

Am 18. Mai 1968 musste das ÖVP-Organ „Linzer Volksblatt“ berichten, dass das Landesgericht Feldkirch bereits die Enthaftung der Linzer Bergisel-Bund-Leute angeordnet hatte. Man hatte in Feldkirch die Absurdität und Unhaltbarkeit der staatspolizeilichen Vorwürfe erkannt.

Mit ihrer Revanche gegen den lästigen Richard von Helly hatte sich die Wiener Bundesregierung ein Eigentor geschossen. Angesichts der medialen Aufmerksamkeit mussten auch die beiden rechtswidrig inhaftierten Südtiroler enthaftet werden. Auch der Tiroler Landeshauptmann Wallnöfer hatte nun öffentlich ihre Freilassung gefordert. Die Verhaftungen, die Proteste und die Zeitungs- und Fernsehberichte hatten einen so großen Wirbel in der Öffentlichkeit ausgelöst, daß an eine schnelle rechtswidrige Auslieferung der beiden Südtiroler an Italien nicht mehr zu denken gewesen war.

Richard von Helly hatte sich nicht einschüchtern lassen

Richard von Helly hatte damals die Vorgangsweise der Staatspolizei mit Gelassenheit und Ironie hingenommen. Er setzte seine karitative und politische Tätigkeit für Südtirol

ungebrochen fort. Ihn hatte die Rom-hörige Bundesregierung unter dem Kanzler Dr. Josef Klaus (ÖVP) durch eine solche Vorgangsweise nicht einschüchtern können.

Am 22. März 1970 setzte ein schwerer Autounfall seinem Leben ein Ende.

Seine Freunde, die ihn näher gekannt haben, gedenken dieses selbstlosen Idealisten heute noch in Trauer!